

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 70 (1993)
Heft: 5

Artikel: Maria verehren : aber wie?
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maria verehren – aber wie?

P. Vinzenz Stebler

Zu der immer grösseren Polarisierung des kirchlichen Lebens tragen leider nicht zuletzt auch jene frommen Kreise bei, die sich einseitig an Fatima oder Medjugorje orientieren. Dabei wird der Rosenkranz sozusagen als unfehlbares und einziges Heilmittel angepriesen, um dem kommenden Verderben zu entrinnen. Sicher ist der Rosenkranz ein wunderbares Gebet, aber kein leichtes; ihn richtig zu beten, bedarf es einer grossen Reife. Und zudem haben Millionen von Heiligen ihr Ziel erreicht, ohne auch nur ein einziges Gesätzlein gebetet zu haben – aus dem einfachen Grund, weil der Rosenkranz ja erst im ausgehenden Mittelalter entstanden ist als Ersatz für das kirchliche Stundengebet, als Marienpsalter an Stelle der 150 Psalmen. Untersucht man die Botschaften der jüngsten Marienerscheinungen, so kehrt immer wieder die Mahnung wieder: Betet und fastet! Bibel und Liturgie zeigen uns ein viel reicheres Vollkommenheitsideal: Da liegt der Akzent nicht auf dem, was der Mensch leistet, sondern auf dem, was Gott uns in seiner unverdienten Gnade schenkt durch den Erlöser Jesus Christus im Heiligen Geist. Dabei sollten wir uns am Marienbild des Evangeliums orientieren. Da erscheint Maria als Jungfrau von Nazaret, die auf das Wort Gottes hört, es im Herzen bewahrt und auch in den dunkelsten Stunden unerschütterlich an Gott glaubt. Da ist nirgends die Rede von Visionen und Ekstasen – sie bleibt zeitlebens die unbekannte und unerkannte Frau aus dem einfachen Volk – erleidet Armut und Verfolgung, muss vor dem Henker fliehen und schliesslich unter dem Kreuz die Hinrichtung ihres Sohnes miterleben. Was Maria zum Engel Gabriel gesagt hat: Ich bin die Magd des

Herrn, das war sie bis zum Ende ihres Lebens, und man möchte hinzufügen, das will sie bleiben in alle Ewigkeit.

In diesem Zusammenhang ist ein Wort der heiligen Therese von Lisieux bemerkenswert: «Wie hätte ich gewünscht, Priester zu sein, um über die heilige Jungfrau zu predigen! Ein einziges Mal hätte mir genügt, um alles zu sagen, was ich über sie denke! Vor allem hätte ich klargemacht, wie wenig wir über ihr Leben wissen. Man sollte nicht Dinge sagen, von denen man nichts weiss . . . Damit eine Predigt über Maria mir gefällt und mir wohltut, muss ich ihr *wirkliches* Leben in Blick bekommen, nicht ein ihr unterschobenes. Ich bin sicher, dass ihr Leben ganz einfach war. Man zeigt sie uns unnahbar, man sollte sie nachahmbar zeigen, ihre Tugenden herausstellen und sagen, dass sie *aus dem Glauben lebte wie wir*, und dafür die Beweise aus der *Schrift* anführen, in der wir lesen: Sie (die Eltern Jesu) verstanden nicht, was Jesus sagte. Oder jene andere nicht weniger geheimnisvolle Stelle, wo es heisst: Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden . . . Man weiss, dass Maria Königin ist, noch mehr aber ist sie Mutter, und man sollte nicht sagen, dass sie aufgrund ihrer Vorrangstellung den Ruhm aller anderen Heiligen in Schatten stellt, wie der Glanz der aufgehenden Sonne den Glanz der Sterne zum Erblässen bringt. Mein Gott, wie seltsam das klingt . . . Es ist gut, von dem zu sprechen, was sie uns voraushat, doch sollte man nicht bloss das betonen. Wenn man von Anfang bis Schluss einer Marienpredigt nur ah, ah, rufen muss, so hat man rasch genug davon! Dass die Priester uns doch auf praktizierbare Tugenden Mariens aufmerksam ma-



Marienbild (St. Anna Selbdritt?) im Speisesaal des Klosters Mariastein (wohl 17. Jahrhundert).

chen! Es ist gut, von ihren Privilegien zu sprechen, vor allem aber soll man sie *nachahmen* können. Sie liebt mehr die Nachahmung als die Bewunderung; und ihr Leben war so einfach!»

Diese erleuchteten Auffassungen der kleinen Theresia sind beim 2. Vatikanischen Konzil auf höchster Ebene bestätigt worden. Da ist Maria dorthin gestellt worden, wo sie hingehört: in das Geheimnis Christi und der Kirche. In der Marienverehrung wird gewarnt vor falschem Lob und falschen Superlativen, vor Leichtgläubigkeit und Sentimentalität. Ferner sei alles zu vermeiden, was in Wort, Schrift oder Tat die getrennten Brüder bezüglich der wahren Lehre der Kirche über Maria irreleiten könnte.

1974 hat Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Sendschreiben «*Marialis cultus*» klare Richtlinien über die rechte Marienverehrung erlassen.

Da wird entschieden verlangt:

1. Alle Aussagen müssen biblisch fundiert sein.
2. Quelle marianischer Theologie ist das Beten der Gemeinschaft der Glaubenden, die liturgische Tradition.
3. Auch in der Marienverehrung steht die Sorge um die Wiederherstellung der christlichen Einheit an erster Stelle.
4. In kollegialer Zusammenarbeit von orientalischen, evangelischen und katholischen Theologen ist ein ökumenisches Marienbild zu erarbeiten, welches die Zustimmung im Glauben an den einen Mittler und Erlöser finden kann.

**Maria, du bist eine Mutter,
die Mutter von Jesus,
von Christus, dem Herrn.**

**Du hast ihn geboren,
auf den Armen getragen,
du hast ihm geholfen,
erwachsen zu werden.**

**Maria, du bist eine Mutter,
die Mutter von Jesus,
von Christus, dem Herrn.**

**Du hast ihn geliebt,
und du hast es gespürt,
daß er Gott gehört
und ihm folgen wird.**

**Maria, du bist eine Mutter,
die Mutter von Jesus,
von Christus, dem Herrn.**

**Du bist ihm gefolgt
auf allen Wegen,
bis unter das Kreuz
gingest du ihm nach.**

**Maria, du bist eine Mutter,
die Mutter von Jesus,
von Christus, dem Herrn.**

**Im Sterben sah er
dich an und sprach:
Nun wirst du die Mutter
für alle sein.**

**Maria, du bist unsre Mutter,
die Mutter von Jesus,
unserm Freund, unserm Herrn.**

Christa Peikert-Flaspöhler, 1976

Aus: Unterwegs mit dir. Mariengebete. Hrg. v. Eleonore Beck. Butzon & Bercker, Kevelaer 1992, S. 50f.